**Zeitschrift:** Werk, Bauen + Wohnen

**Herausgeber:** Bund Schweizer Architekten

**Band:** 79 (1992)

**Heft:** 11: Finden und Erfinden = Trouver et inventer = Finding and inventing

**Artikel:** Moderne Ideen denken und bauen : 1. Internationales Festival der Architektur in Graz (11. bis 15. Oktober 1992 im Haus der Architektur)

**Autor:** Klemmer, Clemens

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-60150

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

## Moderne Ideen denken und bauen

**1. Internationales Festival der Architektur in Graz (11. bis 15. Oktober 1992 im Haus der Architektur)**

Die grossen europäischen Metropolen und diejenigen, die sich wie Berlin rühmen, wieder auf dem Weg dorthin zu sein, huldigen bei ihren Planungen in erster Linie dem Kommerz. Nicht ästhetische Überlegungen sind es, die die Proportionen nicht nur im Bauen bestimmen, sondern das ökonomische Prinzip der Gewinnmaximierung durchwirkt wie einst der rote Faden die Segeltaue der Royal Navy das Handeln der Verantwortlichen. Die Rendite gibt den Massstab für uns alle an. Nach ihr muss sich alles messen lassen; nach ihr wird alles gemessen und werden die entsprechenden Räume geschaffen.

Allenthalben stehen seit einiger Zeit schon viele kulturelle Grossveranstaltungen unter dem Leitgedanken der Sensation, die sich medienwirksam gut verkaufen lässt. Zeit ist eben Geld, und wer hat die hier und heute noch. In dem fast unermesslichen Reservoir der Reizüberflutung, wo kein Tropfen mehr trinkbar ist, ist das von den Kulturströmen abgelegene Graz sozusagen immer wieder eine Quelle, die Erfrischung und Anregung bietet. Dies hat in der Landeshauptstadt der Steiermark durch eine ruhige kontinuierliche Arbeit eine Form erlangt, dass man inzwischen durchaus von einer Tradition sprechen kann. Der Steirische Herbst, TRIGON, MANUSKRIPTE, STERI, Forum STADTPARK gehören ebenso dazu wie die Opern-, Konzert-, Kammermusik- und Liederabendkultur.

Vor nunmehr acht Jahren befasste sich das Forum STADTPARK mit dem Bauen. Ganz in der Tradition von Adolf Loos (1870–1930) stand damals als Quintessenz der Veranstaltung das «TROTZDEM». Erfolg, an anderen Orten vielfach mit Beifall beklatscht, hier wurde er mit Skepsis betrachtet und mit der gleichzeitigen Frage versehen, ist die Arbeit wirklich so schlecht, dass sie akzeptabel ist. Qualität vor Ertrag, Bauen statt Projektieren, denn das Gegenteil wird meistens realisiert, Selbsthilfe, Beharrlichkeit durch Genügsamkeit, Charakterstärke dem Gleichgesinnten gegenüber war für die steirischen Architekten das Dach und Fach, unter dem sie 1984 zusammenkamen und ihre gebauten und geplanten Arbeiten der Öffentlichkeit vorstellten. Der Leitgedanke ihrer Arbeit, unter dem sie ihre Architektur formulierten, lautete: «Denken, welche Gestalt das Gegenteil dessen annehmen könnte, was geläufig ist; die Unbestechlichkeit und das Selbstbewusstsein haben, ganz von vorne beginnen zu wollen; die Enge des regionalen, geistigen Horizonts nicht als Massstab zu nehmen und den Mut zu haben zu meinen, man könne sich mit jedem messen, wenn man sich selbst richtig misst; Geduld haben zu können, warten zu können; überleben, bis sich die Chance der Verwirklichung eines Stükkes Traum bietet und nur dieses verwirklichen zu wollen; irgendwo; in den 80er Jahren in Graz».

Ganz dieser Tradition entsprechend, fand jetzt im Haus der Architektur in Graz das 1. Internationale Festival der Architektur statt, das sich mit der Zukunft generell, der Architektur, der Architekten und der Stadt (Völker, Nationen, Konflikte) beschäftigte. Auf der Tagung wurde zu Recht die Frage gestellt, ob wir so weiterleben können wie bisher, ohne uns im klaren darüber zu sein, welche Folgen unser Handeln letztlich für alle hat. Vor allem vor dem Hintergrund, dass die sogenannte 1. Welt immer noch die begrenzten natürlichen und lebensnotwendigen Rohstoffe hemmungslos verschleudert. Die Funktionärskaste hat mit ihrer Phrase vom real existierenden Sozialismus nach nur vierzig Jahren in den Ostblockstaaten eine ökologische Wüste hinterlassen.

Auf die Architektur projiziert lautete die Fragestellung für die Zukunft, ob die Architekten als Gestalter der Umwelt die Augen davor verschliessen können, was in der Welt vor sich geht. Angesichts der zerrissenen kommerzialisierten und dynamisierten westlichen Städte, der verfallenen Städte in Osteuropa, der einsetzenden Wanderungsbewegungen und der menschenunwürdigen Behausungen in der sogenannten Dritten Welt, so die Bestandsaufnahme, hat sich der Bedarf an vorschnellen Lösungen inzwischen erschöpft. Vielmehr fehlt es zunächst an innovativen Gedanken, Ideen und vor allem an der Lust zum Denken selbst, bevor die Architekten daran gehen, ihre Vorstellungen in die dritte Dimension zu übertragen. Eine Zukunft für die Architektur kann es im 21. Jahrhundert nur geben, wenn der verantwortungsvolle Auftraggeber – denn ohne ihn geht es nicht – den Architekten mit baukünstlerischem Gewissen beauftragt.

Für Lucien Kroll, Teilnehmer des Festivals, muss die Architektur der Zukunft zur Medizin werden, denn, so der optimistisch blickende Belgier, «wir haben das Glück, ein halbes Jahrhundert ad absurdum geführter Moderne reparieren zu können. Alle Städte sind zerstört; wir sind aufgerufen, ihre Wunden zu heilen, die Schnitte, die Verschlüsse etc. Und mit all dem kann man Kunst machen, eine höchstpersönliche Kunst... Warum sollte man also neuerlich schizoide städtische Objekte bauen, wie wir Architekten das mit Leidenschaft ein halbes Jahrhundert getan haben? Wir müssen für vielerlei Schandtaten Abbitte leisten: nicht die Pioniere unter uns, mit ihrem unschuldigen Opfergeist, sondern die Mitläufer, die Ewig-Gestrigen, die Langweiligen, die Epigonen, die Institutionellen!»

*Clemens Klemmer*

## EWR

**Auswirkungen des EWR auf die Architektur- und Planungsbüros**

In Abgeschiedenheit, teilweise auch verbunden mit Selbstgefälligkeit, wurden in den letzten Jahren in der Schweiz die europäischen Entwicklungen im Bereich des öffentlichen Beschaffungswesens und des Bau- und Planungsgewerbes übersehen. Es wurde an neuen Normen gearbeitet, alte wurden verbessert und präzisiert, obschon gleichzeitig in Europa durch weitreichende Entscheide des europäischen Gerichtshofes längst andere Prioritäten gesetzt wurden.

Die Schweiz sieht sich nun vor der unangenehmen Aufgabe, innert kürzester Zeit all das nachzuvollziehen, was seit Veröffentlichung des europäischen Weissbuches im Juni 1985 auf diesem Gebiet geschehen ist. Es ist nicht verwunderlich, dass heute vorwiegend Ratlosigkeit herrscht. Von den angesehenen Verbänden der Architekten, Ingenieure und den verschiedenen Sparten des Baugewerbes sind noch kaum konkrete Hilfen zu erwarten, die ein Anpassen an die neuen Verhältnisse ermöglichen würden.

Immerhin: es gibt noch eine Gnadenfrist bis zum 1. Januar 1994; die Schweiz hat in diesem Bereich eine Fristverlängerung verlangt und erhalten.

In drei Gebieten werden die Auswirkungen des EWR über kurz oder lang für jeden einzelnen Mitarbeiter in Architektur- und Ingenieurbüros spürbar werden: in der Frage der Normen, der öffentlichen Auftragsvergebung – und damit der Wettbewerbe – und der Anerkennung der Berufsdiplome.

**1. Die Normen oder der Abbau der nichttarifarischen Handelshemmnisse**

Eine der Grundideen des europäischen Binnenmarktes ist die Realisierung der vier Freiheiten: freier Warenverkehr, freier Kapitalverkehr, freier Personenverkehr und freier Dienstleistungsverkehr. Die Schaffung des EWR zielt darauf ab, alle Einschränkungen dieser vier Freiheiten systematisch abzubauen und damit dem freien Wettbewerb zum Durchbruch zu verhelfen.

Eine der wichtigsten Formen im Baugewerbe für nichttarifarische Handelshemmnisse sind die unterschiedlichen Normen, die die Schweiz von den übrigen europäischen Ländern trennen. Eine Einbauküche hat in der Schweiz eben eine andere Tiefe als in Deutschland, ein elektrischer Backofen darf nur angeschlossen werden, wenn er mit dem Stempel SEV-geprüft versehen ist. Mit derartigen Normen schotteten sich Schweizer Hersteller bisher erfolgreich gegen die übrige europäische Konkurrenz ab, was schliesslich auch zu den überhöhten Preisen in unserem Lande führte.

Eines der grundlegenden Prinzipien im EG-Recht ist die gegenseitige Anerkennung der Normen und die freie Konkurrenz der verschiedenen Normensysteme untereinander. Der europäische Wirtschaftsraum erweitert diese Anerkennung auch auf die Schweiz, das heisst die Schweiz muss alle in irgend-